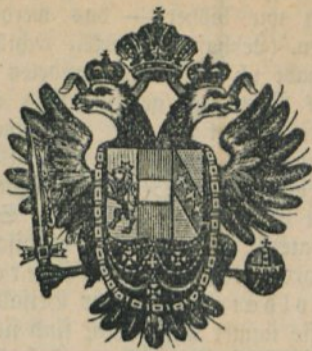


Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,00. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. April d. J. dem Primararzte des Wiener Polizei-Gefangenhauses Dr. Joseph Markbreiter aus Anlass seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen vorzüglichen Dienstleistung den Titel eines kaiserlichen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem Reichsrathe.

— Wien, 5. Mai.

Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Specialdebatte über das Budget fort und beschäftigte sich während der ganzen Sitzung mit der Post-Centralleitung des Ministeriums des Innern. Man konnte auch gestern zum Unterschiede von den vorhergegangenen Tagen zum erstenmale von einer eigentlichen Specialdebatte sprechen, da, einige Abschwefelungen natürlich abgerechnet, in der That vorwiegend specielle Interessen discutirt wurden. Schon dadurch gewann die Debatte einen viel sachlicheren und ruhigeren Charakter. Zwar fehlte es auch gestern weder an Anklagen und Anschuldigungen noch auch an gelegentlichen Kraftsprachen, allein im ganzen bewegte sich die Discussion gestern in gemäßigteren Bahnen als bisher. Hauptächlich waren es Angelegenheiten wirtschaftlicher und sanitärer Natur, die zur Sprache kamen. Die gegen die Verwaltungspolitik der Regierung gerichteten Angriffe beantwortete der Ministerpräsident Graf Taaffe eingehend in längerer, sehr bemerkenswerter Rede, die ebenso seine innige Vertrautheit mit dem ganzen Naderwerk des complicirten Verwaltungs-Mechanismus wie seinen klaren Blick für die Reformen, die dem administrativen Organismus noththun, bewies. Die überaus glückliche, schlagfertige und überzeugende Improvisation des leitenden Staatsmannes fand bei allen Parteien des Hauses eine sehr freundliche Aufnahme. Die Rede hat folgenden Wortlaut:

Wir haben gerade jetzt sehr viel und ausführlich vom Versicherungswesen gehört. Dasselbe beruht hauptsächlich auf einer mathematischen Berechnung. Wenn ich nun eine mathematische Berechnung anstelle, wie lange, wenn es in der bisherigen Weise fortgeht, die Budgetdebatte noch dauern wird, komme ich zu dem Schlusse, dass ich wenigstens trachten muss, in meinen Auseinandersetzungen möglichst kurz zu sein. Es sind, wie das immer üblich war, beim Budget des Ministeriums des Innern Klagen über die politische Verwaltung vorgebracht worden, und zwar in doppelter Richtung. Einmal wurde gesagt, es gehe durch die ganze politische Verwaltung ein Zug der Unwahrheit, und es werde mit zweifachem Maße gemessen. Das muss ich mir ganz einfach zurückweisen erlauben.

Ferner wurde davon gesprochen, die politische Verwaltung erlebige die Geschäftsstücke sehr langsam, es brauche, wie in einzelnen Beispielen nachgewiesen wurde, die Erledigung eines Stückes oft viele Jahre. Auf die einzelnen angeführten Fälle, wie die Erbauung eines Schulgebäudes in der k. n. Weinberge-Gemeinde und den Schulverein in Brschwowitz, kann ich nicht eingehen, da mir die Acten nicht vorliegen und ich mich an alle Details einer Angelegenheit, die mich nur theilweise berührt, nicht zu erinnern vermag. Aber eines erlaube ich mir voranzuschicken, und das bitte ich als mildern- den Umstand zu betrachten, wenn wirklich, was ich übrigens erst durch Erhebung der Sache klarstellen werde, Fehler unterlaufen sein sollten. Ich bitte zu erwägen, wie sehr die politischen Behörden in Anspruch genommen sind und wie sehr sich die Geschäfte der politischen Behörden mehren; im Verhältnisse aber mit dieser Vermehrung kann und darf eine Vermehrung des Beamtenpersonales nicht eintreten.

Von allen Seiten, aus allen Kronländern, von allen Landeschefs kommen Anfragen und Bitten an mich bezüglich der Vermehrung des Personales mit dem ziffermäßigen Nachweise des Anwachsens der Geschäfte;

aber bei unserer gegenwärtigen Finanzlage und namentlich bei den größeren Auslagen, die im heurigen Jahre durch ganz besondere Umstände, die dem hohen Vertretungskörper bekannt sind, war es nicht möglich, darauf einzugehen. Ich bitte also, die Behörden in dieser Beziehung etwas milder zu beurtheilen. Ueberdies erlaube ich mir eines noch besonders hervorzuheben. Es ist ja bekannt, wie viele und weitgehende Gesetze und Verordnungen wir besitzen und wie dieselben von den verschiedenen Behörden und autonomen Körperschaften behandelt und durchgeführt werden. Ich kann es nun nicht zugeben, dass ein Beschluss der Unterbehörden, wenn er im Recurswege aufgehoben wurde, schon deshalb als gesetzwidrig bezeichnet wird. Wenn z. B. der Verwaltungsgerichtshof oder das Reichsgericht eine Entscheidung des Ministeriums aufheben, so muss darum das Ministerium des Innern noch nicht gesetzwidrig gehandelt haben. Ueberblicken Sie die Verhandlungen des Reichsgerichtes und des Verwaltungsgerichtshofes, so finden Sie, dass auch da verschiedene Anschauungen herrschen; eine Anschauung muss die Majorität bekommen und diese gelangt dann zum Ausdruck. (Sehr gut! rechts.) Das kann doch nicht als ein besonderer Vorwurf gelten. Bei uns liegt, wie schon der erste Herr Redner hervorgehoben hat, die Schwierigkeit darin, dass in allen unseren Gesetzen so zahlreiche Recurs-Instanzen vorgesehen sind und dass namentlich bei der Schaffung des Verwaltungsgerichtshofes und des Reichsgerichtes nicht darauf Rücksicht genommen wurde, dass eigentlich ein neuer Instanzenzug geschaffen wurde. (So ist es! rechts.) Nun bitte ich die Herren, sich die Sache klarzustellen. Wir haben in der Regel in der politischen Verwaltung drei Instanzen, dann noch den Verwaltungsgerichtshof oder das Reichsgericht. Damit ist es aber noch nicht genug. Wir haben auch noch autonome Behörden. Es kommt sehr oft vor, dass in einer Angelegenheit neunmal entschieden wird. (Auf rechts: In Bauangelegenheiten!) Es entscheidet die Gemeinde, es entscheidet die Bezirkshauptmannschaft, dann geht die Sache an die Statthalterei, manchesmal auch noch an das Ministerium des Innern, somit also durch drei Instanzen. Nun findet das Ministerium des Innern, dass die politischen Behörden gar nicht zu entscheiden hatten, sondern die autonomen Behörden, und nun geht der ganze Instanzenzug wieder durch die autonomen Behörden, und endlich kommt die Sache an das Ministerium des Innern zurück. Jetzt erst kommt der Verwaltungsgerichtshof oder das Reichsgericht. Dass alle diese Instanzenzüge eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen, ist doch natürlich. Ich will damit, wenn mir nachgewiesen wird, dass eine oder die andere Behörde die Sache verschleppt hat, durchaus nicht dieselbe in Schutz nehmen, allein nachdem dies nicht nachgewiesen wurde und unter der Voraussetzung, dass etwas Derartiges vielleicht wirklich geschehen ist, habe ich mir erlaubt, die Milde des hohen Hauses in dieser Richtung in Anspruch zu nehmen, beziehungsweise dem hohen Hause die Milderungsgründe, welche dafür sprechen, darzuthun. (Bravo! rechts.)

Es wurde ferner erwähnt, dass die politischen Behörden mit den autonomen Behörden — ich glaube, es wurde diesbezüglich namentlich auf Böhmen hingewiesen — «unter einer Decke spielen». Nun, wenn damit das gemeint wird, was man gewöhnlich unter diesem Ausdruck versteht, dann muss ich ihn zurückweisen. Wenn aber damit gemeint war, dass die autonomen mit den politischen Hand in Hand gehen, dann kann ich dies nur mit Freude begrüßen. (Beifall rechts.) Dies kann die Administration nur festigen und eine schnellere Erledigung der Geschäftsstücke fördern. (So ist es! rechts.)

Nun erlaube ich mir, in Kürze auf den zweiten Herrn Redner zurückzukommen. Der Herr Abg. Ritter von Proskowetz hat gerade im Momente, als ich in den Saal trat, wenn ich ihn richtig verstanden habe, an meinen Schönheitsfleck appellirt und bemerkt, dass er es nicht begreife, warum im Ministerium des Innern nur das erste Stockwerk von außen renovirt wurde und nicht auch das zweite. Ich muss dem Herrn Abgeordneten sehr dankbar sein, wenn er sich auch nicht

mit meiner Person und meinem Hause, sondern nur mit dem Hause beschäftigt hat, worin ich zufolge meiner Stellung wohne, und demselben erwidern, dass ich mit dem größten Vergnügen auch das zweite Stockwerk renoviren würde, wenn die Finanzen es zuließen. (Heiterkeit rechts.) Nachdem ich dies aus dem ausgeworfenen Pauschale bestreiten muss, bin ich gezwungen, die Renovierung auf Jahre zu vertheilen. Naturgemäß kann ich nicht alle Jahre bloß ein Fenster renoviren (Heiterkeit rechts), und habe mir das deshalb in Stockwerke eingetheilt. Mit Gottes Hilfe und der Unterstützung der Majorität werde ich vielleicht noch zum zweiten Stocke gelangen können. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit rechts.) Von demselben geehrten Herrn Redner wurde das Sanitätswesen berührt und darauf hingewiesen, dass jetzt eine Commission stattgefunden habe, zu der Experten beigezogen wurden, um über das Sanitätswesen und einen Antrag auf Errichtung eines Reichs-Gesundheitsamtes einvernommen zu werden. Der Herr Redner hat mir in gewisser Beziehung den Vorwurf gemacht, dass ich kein Interesse für das Sanitätswesen habe, nachdem ich zu dieser Versammlung nicht gekommen bin. Darauf nun erlaube ich mir zu bemerken, dass ich es mir stets zur Aufgabe gestellt habe, das Sanitätswesen, soweit es in meinen Kräften lag, zu heben, und dass nur Mangel an Zeit daran schuld war, wenn ich der Versammlung nicht beiwohnte. Ich habe vormittags sechs bis sieben Stunden im hohen Hause zugebracht, dann noch meine Amtsgeschäfte versehen müssen und kann die Herren versichern, dass ich bis in die halbe Nacht gefessen bin, um Acten zu erledigen, damit in meinem Ressort keine Rückstände vorhanden seien. Es war mir infolge dessen nicht möglich, in die Sitzung zu kommen. Die Resultate der Enquête werde ich jedoch einer genauen Erwägung unterziehen. Eines erlaube ich mir noch zu bemerken. Es wird sehr viel von der Errichtung des Reichs-Gesundheitsamtes gesprochen, und ich habe auch schon gelesen, was die Herren Experten gesagt haben. Diese waren, wie es gewöhnlich geschieht, verschiedener Ansicht. (Heiterkeit rechts.) Die einen vertraten die Meinung, es solle kein Gesundheitsamt errichtet werden, die anderen sagten wieder, es sei eine Art Centralanstalt für Hygiene zu schaffen, und so haben die Experten ihre verschiedenen Ansichten ausgetauscht. Aber alle Ansichten gehen dahin, dass irgend etwas, das sehr viel Geld kostet, geschaffen werden müsse. Der Minister des Innern muss aber, wenn er auch nicht Finanzminister ist, als Mitglied des Cabinets im großen und ganzen daran mitwirken, dass so viel als möglich gespart werde und die Sache auch vom finanziellen Standpunkte betrachten. Im Sanitätswesen hat dasjenige zu geschehen, was unbedingt nothwendig ist, und das Nothwendigste hat allem anderen voranzugehen. Ueber das Nothwendige können wir nicht hinausgehen, weil wir das Geld dazu nicht haben. Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht ist nun momentan beim Sanitätswesen in Oesterreich das Allernothwendigste, dass es bis unten Wurzel fasse. Wir haben ein Centralorgan, den obersten Sanitätsrath, der wirklich sehr Ersprießliches leistet. Aber ich gebe wohl zu, dass man sagen könnte: es solle etwas mehr und Besseres geschehen, jene Behörde könnte größer, könnte mit mehr Mitteln ausgestattet sein u. s. w. Das ist wohl richtig. Worin liegt aber der Fehler bei uns? Der eigentliche Fehler ist bei uns der, dass wir einen obersten Sanitätsrath, eine Sanitätsverwaltung, einen Landes-Sanitätsrath und Bezirksärzte haben, und bei den Gemeindeärzten — da happert es auf einmal (Heiterkeit und Zustimmung rechts), da hängt die ganze Maschine in der Luft. Wenn daher vom obersten Sanitätsrathe auch die allerbesten Anordnungen an die unteren Organe ergehen, so fehlt eben das letzte Glied. Ich glaube daher, das Allernothwendigste ist, dieses letzte Glied herzustellen. Wenn man auch sagt: dies ist Aufgabe der Gemeinden, dies müssen die Gemeinden machen, so bitte ich zu bedenken, meine Herren, man kann von jemandem nur dasjenige verlangen, was er zu leisten vermag; man verlangt eben zu viel von den Gemeinden. (Beifall rechts.) Wollen Sie sich nur, meine Herren, in Erinnerung rufen, was man alles inbetreff

der Polizeiverwaltung von ihnen fordert. Man sagt, jede Gemeinde solle eine Polizei haben und dieselbe ausüben; aber nicht jede Gemeinde kann es. Viele Gemeinden allerdings könnten es thun, thun es aber nicht, das will ich nebenbei zugeben; aber ein großer Theil der Gemeinden vermag all das nicht durchzuführen. Wenn der Staat heute in besseren finanziellen Verhältnissen sich befände, so wäre ich der erste, der den Antrag stellen würde, daß in dieser Richtung seitens des Staates den Gemeinden unter die Arme gegriffen werde (Beifall rechts), denn auf dem Gebiete der Polizeiverwaltung muß mehr geleistet werden. Gegenwärtig ist daher die Hauptsache, daß nach unten bezüglich der unteren Organe etwas geschehe. Wenn man immer bloß die Spitze organisiert, dann ist eben nichts gethan, als daß irgend eine Behörde geschaffen worden ist, eine Behörde, die erledigt (Zustimmung rechts), aber man erzielt damit nicht, daß wirklich etwas geschieht, und mir ist es hauptsächlich darum zu thun, daß wirklich etwas geschaffen und geleistet werde. (Bravo! Bravo! rechts.)

Der geehrte Herr Vorredner hat auch bezüglich des Trinkwassers eine Anfrage an mich gestellt. Hierauf erlaube ich mir zu bemerken, daß die Trinkwasserfrage eine Sache ist, die sich in den Händen der Commune befindet; ich kann aber mit ganz gutem Gewissen versichern, daß der Statthalter von Niederösterreich auf Grund seines Ueberwachungsrechtes sein Möglichstes in dieser Angelegenheit thut.

Weiter sprach der Herr Vorredner von einem «mysteriösen Fond» und meinte damit den Stadterweiterungsfond. Ich kann den Stadterweiterungsfond von welcher Seite immer betrachten, einen mysteriösen Fond kann ich ihn nicht nennen, weil die ganze Welt weiß, wie er entstanden ist, welche Verpflichtungen er hat und was er geleistet hat. Der Stadterweiterungsfond ist ein Fond, der unter den bekannten Verhältnissen gebildet wurde. Nur nebenbei will ich bemerken, daß man, als er gebildet wurde, sich an die Commune mit der Anfrage gewendet hat, ob sie diesen Fond unter bestimmten Bedingungen übernehmen wolle oder nicht. Doch dies ist eine Frage, die zu weit führen würde, die ich aber nebenbei erwähnen will, weil der Herr Abgeordnete sie gestreift und bemerkt hat, es solle die Commune diesen Fond verwalten. Dies ist jedoch eine abgethane Sache. Der Stadterweiterungsfond wird seinem Wesen nach als ein Fond, als eine Stiftung betrachtet, welche gewisse Verpflichtungen zu erfüllen hat, die genau präcisirt sind. Er ist bis zum größten Theile seinen Verpflichtungen nachgekommen. Er hat jetzt die Hauptverpflichtung, die Burg zu bauen, die nach dem eigentlichen Plane der Stadterweiterung schon vor fünfzehn Jahren hätte erbaut werden sollen, aber auf Allerhöchsten Befehl als letztes Object hergestellt wird. (Bravo! Bravo!) Nebenbei hat er noch gewisse Regulierungen vorzunehmen, dann Einlösungen von Häusern u. s. w.

Ich könnte jedoch diesem Fonde keine neue Aufgabe stellen, weil er sonst nicht den Aufgaben Rechnung zu tragen vermöchte, für die er gebildet wurde und für die er eigentlich besteht. Aber das Eigenthümliche bei uns liegt darin, meine Herren, daß ein Fond, wenn er einmal geschaffen worden, nicht erhalten bleiben darf. Er muß zerrissen, er muß ausgegeben werden. (Heiterkeit rechts.) Sei es nun der Militär-Taxfond oder ein anderer Fond — sobald man weiß, daß ein Fond existiert, so ruht man nicht, bis er verschwunden ist (erneuerte Heiterkeit links), und ich glaube eben als Verwalter dieses Fonds dafür sorgen zu müssen, daß er nicht verschwinde, bis er allen seinen Aufgaben nachgekommen ist. Ich kann daher meine Zustimmung dazu nicht geben, daß er zu irgend etwas anderem, wenn es auch noch so gut und lobenswert wäre, verwendet werde. (Bravo! Bravo! rechts.)

Der geehrte Herr Abgeordnete hat ferner von dem Beschlusse des mährischen Landtages bezüglich der gebrannten Flüssigkeiten gesprochen und meine Aufmerksamkeit auf denselben gelenkt. Ich kann ihm dafür nur dankbar sein und bemerke, daß ich diesen Gegenstand ohnehin schon mit regem Interesse verfolgte und die Hoffnung habe, in dieser Beziehung auch etwas veranlassen zu können. (Beifall rechts.)

Der letzte verehrte Herr Vorredner hat wieder von der Gleichberechtigung gesprochen und hat angeführt, daß die Gleichberechtigung nicht durchgeführt werde und daß sich namentlich alle Nationalitäten Oesterreichs, besonders aber die Deutschen, als Unterdrückte betrachten. (Lebhafte Heiterkeit rechts.) Ich wüßte nicht, was ich eigentlich vorbringen soll, wenn man die Behauptung aufstellt, daß sich alle Nationalitäten für bedrückt erachten. In gewisser Beziehung gebe ich zu, daß einerseits die Regierung für die Gleichberechtigung sorgen muß, andererseits jede Nationalität, sobald sie über die Grenze hinausgehen will, wo sie eine andere Nationalität schädigen würde, sich selbst für geschädigt betrachtet. (Sehr gut! rechts.) In dieser Richtung kann ich dem, was der geehrte Herr Vorredner sagte, nur ganz zustimmen. Wenn er

den Wunsch aussprach, daß mehr Zeitungen confiscirt werden sollen wie bisher — das werde ich in Erwägung ziehen. (Lebhafte Heiterkeit rechts.)

Dann habe ich noch etwas anderes von dem geehrten Herrn Vorredner gelernt, was mich aber — ganz aufrichtig gesagt — sehr unangenehm berührte, weil ich es noch nie gehört und namentlich gerade von den Herren der linken Seite des Hauses zu hören nicht erwartet habe. Es ist von seiner Seite von «czechischen Soldaten» und von «kön. czechischen Beamten» gesprochen worden. Wir in Oesterreich kennen nur k. k. Soldaten (lebhafter Beifall rechts), welcher Nation sie immer angehören, sind sie österreichische Soldaten, und ebenso kann ich nur k. k. österreichische Beamte anerkennen, die eben allen Nationalitäten, die in Oesterreich berechtigt existieren, entnommen werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Aber man kann nicht von polnischen oder czechischen Beamten reden. (Sehr gut! rechts.) Der Beamte spricht die eine oder die andere Sprache, ist eben dem einen oder dem anderen Lande entnommen, ist aber stets nur k. k. Beamter. Eine andere Kategorie, die ich im ganzen Schematismus trotz meiner Bemühungen nicht gefunden habe, ist der «Eisenbahn-Geze». (Laute Heiterkeit rechts.) Ich weiß nicht, ob der Herr Redner einen Conducteur oder einen Stationsbeamten damit meinte. (Erneuerte Heiterkeit rechts.)

Daß Excesse vorkommen und Excesse auch beim Militär vorkommen, das war immer der Fall, und ich möchte an diejenigen Herren diesfalls appellieren, die beim Militär gedient haben und welche die Verhältnisse kennen. Es steht gerade jemand vor mir, der als Officier gedient hat (Heiterkeit) und der mir zugeben wird, daß dies öfter vorgekommen ist. (Abg. Graf Pompej: Ja wohl! Erneuerte Heiterkeit.) Etwas anderes konnte ich aus der ganzen Geschichte, die von dem geehrten Herrn Vorredner erzählt wurde, nicht entnehmen, außer daß der czechische Schustergeselle sehr stark gewesen sein muß, weil er alle drei Gegner umgeworfen hat. (Lebhafte Heiterkeit rechts.)

Ferner wurde vom geehrten Herrn Vorredner bemerkt, daß die Regierung der Aufgabe nicht nachgekommen wäre, die sie sich gestellt hat: das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen. Da ist schon genügend hervorgehoben worden, daß man in dieser Richtung das Möglichste gethan hat. Wenn eben Elementarereignisse und politische Conflagrationen eintreten, so kann das nicht in Rechnung gezogen und der jeweiligen Regierung als Schuld aufgerechnet werden.

Es wurde ferner bemerkt, daß der geehrte Herr Abgeordnete — ich weiß nicht, ob in einer Versammlung oder in einem Gasthause — zu sprechen angefangen hat und unterbrochen wurde, und er betont den Unterschied, der darin besteht, daß er hier im Abgeordnetenhaus seine Ansichten ohne Unterbrechung vorbringen kann. Ich glaube, man muß eben einen großen Unterschied zwischen den durch die Verfassung geschaffenen Rechten eines Reichsrathsabgeordneten und dem Besucher einer einfachen Versammlung machen.

Es ist auch bezüglich der Interpellationen der Vorwurf erhoben worden, daß nämlich nur 48 Procent derselben, wenn ich richtig gehört habe, beantwortet wurden. Die Ursache, warum alle Interpellationen noch nicht beantwortet worden sind, liegt auch in der ungeheuren Menge derselben. Dann erlaube ich mir zu merken, daß keine Regierung in der Lage ist, eine Interpellation in zwei Tagen zu beantworten; es müssen Erhebungen gepflogen werden, da man an dieser Stelle darauf gefaßt sein muß, daß auf jeden einzelnen Punkt hingewiesen und gesagt wird: da ist eine Unrichtigkeit vorgefallen. Man muß also Erhebungen pflegen, und das braucht Zeit. Dann gibt es Interpellationen, die sich von sich selbst erledigen. Wenn z. B. die Frage gestellt wird: Läßt das Wasser schon nach? und man nach drei Tagen in allen Zeitungen liest, daß das Wasser nicht mehr vorhanden sei, so entfällt für die Regierung die Nothwendigkeit, die Interpellation zu beantworten. (Heiterkeit rechts.)

Wenn man schon von Interpellationen spricht, so möchte ich erwähnen, daß der erste Herr Redner mir vorgeworfen hat: die Beantwortung der Interpellation, die der Herr Abgeordnete Bendel und Genossen gestellt haben, sei unlogisch gewesen und der Anfang habe mit dem Ende nicht gestimmt. Ich kann das nicht finden. Ich stehe auf dem Standpunkte, den ich eingenommen habe, auf dem Standpunkte der Gleichberechtigung, auf dem Standpunkte, daß eben, wenn Ausschreitungen zu befürchten sind, die Regierung denselben vorzubeugen und nicht erst abzuwarten hat, bis die Ausschreitung wirklich stattfindet, wenn sie vermuthet oder Grund zur Annahme hat, daß eine Unordnung eintreten könnte. Ich glaube, es ist ihre Pflicht, dem entgegenzutreten, ob nun von böhmischer oder deutscher Seite in dieser Richtung der Wunsch nach einem Festzuge rege wird.

Es ist zum Schlusse vom Versicherungswesen gesprochen und namentlich über Tontinen u. s. f. eine lange Abhandlung gehalten worden. Ich erlaube mir, diesbezüglich zu bemerken, daß dies eine Interpellation ist, die nicht sogleich beantwortet werden konnte, weil

man ein Gutachten vom Versicherungs-Bureau einholen mußte, und bis dieses erstattet sein wird, wird die Regierung die Sache in Erwägung ziehen und in der Lage sein, die Interpellation zu beantworten.

Was bezüglich der Versorgungsanstalt gesprochen wurde, so hat der Herr Vorredner selbst anerkannt, daß gerade diese Regierung es war, welche diese Frage in die Hand genommen und die entsprechenden Reformen vorgenommen hat. Hierbei hat zu meinem Bedauern der Herr Vorredner sich nicht damit einverstanden erklärt, daß zum Vorstande der Versorgungsanstalt Hofrath Kubin ernannt worden ist. Ich muß thatsächlich bemerken, daß Freiherr von Kubin nicht Hofrath, sondern Sectionschef war, und ich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß dieser Functionär jahrelang mit dem Versicherungswesen sich befaßt hat und somit als ein wirklicher Fachmann in diese Stelle eingetreten ist. Vom Standpunkte der Gesellschaft kann man daher nur sehr zufrieden sein, daß dieser pensionierte Beamte dieses Geschäft noch übernommen hat. Die Pension kann der Staat ohnehin nicht ersparen; auf diese hat der Betreffende Anspruch. Wenn der Pensionist in die Lage kommt, sonst irgend welche Dienste zu leisten, so kann ihm der Staat, beziehungsweise der Minister, nur außerordentlich dankbar sein. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen rechts.)

Politische Uebersicht.

(Verhandlungen des Reichsraths.) Aus Wien schreibt man uns unterm 6. Mai: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses breitete die Regierung die Quotenvorlagen. Hieran wurde die Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Die Abgeordneten Fiegl, Bernerstorfer und Kronawetter warfen der Regierung Willkür vor und tabelten namentlich das Vorgehen der Polizei gegenüber den Arbeitern. Letzterer beantragte eine Resolution betreffs sofortiger Aufhebung der Ausnahmsgesetze. Der Polizeipräsident Kraus entkräftete die der Polizei gemachten Vorwürfe und hob das ersprießliche und nützliche Wirken derselben hervor. Der Präsident wies nach, daß die Klagen über die harte Wirkung der Ausnahmsgesetze ungerechtfertigt seien. Der betreffende Budgettitel wurde angenommen. Beim Titel: «Politische Verwaltung der einzelnen Länder» widerlegte Graf Taaffe die Beschwern der Pickerts gegen den Statthalter in Prag und nahm denselben gegen die vorgebrachten Anschuldigungen in Schutz. Ein Statthalter sowie ein Minister seien für alle Erlasse, die sie unterschrieben haben, verantwortlich. Aber man könne nicht verlangen, daß sie sich noch nach Jahren an alle Details erinnern. Der Statthalter habe sich nicht gerühmt, daß er einer deutschen Stadt bei einer Ueberschwemmung zur Hilfe gekommen sei, sondern habe dies nur als ein Beispiel seiner Fürsorge erwähnt. Was die Bestätigung von Obmännern der Bezirksvertretungen betrifft, so seien gewisse Formalitäten zu erfüllen, wodurch leicht die Verzögerung verursacht war. Sollte eine Verhinderung stattgefunden haben, so werde er Sorge tragen, daß sich solche Fälle nicht wiederholen. In der Wahllaffaire von Tachau stehe ihm gar keine Ingerenz zu, denn die Abfassung der Wahllisten stehe der Bezirkshauptmannschaft, die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahlen den Statthaltern zu. Dem Rathe des Redners, er solle die Wahlen so lange sistiren, bis die Partei Windisch-Grätz endlich gestiegen habe, werde er nicht nachkommen. (Heiterkeit.) Ueber den Zwischenfall, daß ein Beamter beschimpft wurde, werde er Erhebungen einleiten. Was den Vergleich mit Deutschland betreffe, so wünschte er, daß auch in Oesterreich so stramm amtiert werde, nur glaube er, daß dann gewisse Leute nicht zufrieden wären. (Beifall.) Nachdem noch Abg. Wiederspurg für die Sicherung der Behandlung der Hydrophobie im Krankenhause gesprochen und Abg. Rabergoj betreffs der in Triest zu errichtenden Gewerbeschule interpellirte, wurde die Verhandlung abgebrochen. — In der Abend-sitzung wurde der Titel: «Politische Verwaltung» angenommen. Abg. Masovčić verlangte die Errichtung zweier Spitäler in Dalmatien behufs Unterdrückung der Strljevo-Krankheit und wendet sich gegen den Abg. Knok, welcher von einer Unterdrückung der Italiener in Dalmatien gesprochen. Man könne von Italienern in Sebenico ebensowenig sprechen, wie von Italienern in Berlin; die Regierung sollte sich endlich entschließen, die slavische Sprache in den Aemtern des echt slavischen Dalmatien einzuführen, besonders nach dem Bosnien und die Hercegovina die Bedeutung des integrierenden Bestandtheiles eines Ganzen haben. Oesterreich hat keinen Grund, die italienische Sprache in Dalmatien als ein Ueberbleibsel der venetianischen Cultur zum offenbaren Schaden der slavischen Nation aufrechtzuerhalten.

(Spiritussteuer-Enquäten.) Sowohl in Wien als in Budapest ist eine Enquête zur neuerlichen Berathung der Spiritussteuer-Reform zusammengetreten. Die den Experten vorgelegten Fragen schließen das

Monopolproject aus und beziehen sich darauf, ob das gegenwärtige Steuersystem beizubehalten sei, welche Detailbestimmungen in diesem Falle wünschenswert erscheinen, oder ob zur Consumsteuer übergegangen werden solle, sowie wie dieselbe eventuell einzurichten wäre. Der österreichischen Enquete wohnt auch ein Vertreter aus Kärnten, Herr Hans Puntschert, bei.

(Kärntnische Sparcassetag.) Auch in Klagenfurt wird demnächst ein Sparcassetag stattfinden. Zu demselben wurden die Sparcassen in Eisenkappel, Feldkirchen, Friesach, Gurk, Klagenfurt, St. Veit, Villach, Wölkermarkt und Wolfsberg eingeladen.

(Galizien.) Der Krakauer Bürgermeister Słachetkowski theilte dem Stadtrathe mit, dass das Kronprinzenpaar definitiv am 28. Juni in Krakau ein treffen wird. Nach dieser Mittheilung erfolgte die Wahl von achtzehn Stadträthen als Empfangscomité mit unbefränktem Credit.

(Das Fiumaner Handelsgremium) sowie der gesammte Handelsstand schloss sich dem Memorandum der Sisseler Handelswelt betreffs der Eisenbahn Sissek-Karlstadt an, da hiedurch der Verkehr aus der Savegegend und Südbungarn Fiume zugewandt wird.

(Ungarn.) In der jüngsten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses ist das Quotengesetz nebst dem Deputationsberichte vorgelegt worden. Derselbe enthält nur Bekanntes, dieses ist jedoch in das streng officielle Gewand gekleidet.

(Zur Vorgeschichte der bosnischen Occupation.) Die Polemik über die diplomatische Vorgeschichte der bosnischen Occupation bewegt sich zur Stunde zwischen der «Norddeutschen allgemeinen Zeitung» und dem «Pester Lloyd». Erstere behauptet mit aller Bestimmtheit die Existenz eines am 15. Jänner 1877 zwischen Russland und Oesterreich abgeschlossenen Separatvertrages, welcher als eine Ergänzung der Reichskräfter Abmachungen und als eine Wirkung der Mission Sumarofow anzusehen wäre. Der «Pester Lloyd» hingegen wiederholt seine Behauptung, dass der Berliner Congreß auf Grund einer Initiative Oesterreich-Ungarns zustande gekommen sei, dass aber rücksichtlich der bosnischen Occupation vor dem Congreß kein Separatabkommen mit Russland abgeschlossen wurde. Der Verdacht, dass im Wesen der Sache sowohl das Berliner wie das Budapester Blatt Recht behalten werden und dass die ganze Polemik nur auf eine pikante Wortklauberei hinauskomme, bestätigt sich immer mehr.

(Zur bulgarischen Frage.) Nach brieflichen Meldungen, die der «Pol. Corr.» mit der letztjährigen Post aus Constantinopel zukommen, dauern die Ministerberathungen in der bulgarischen Angelegenheit mit einiger Regelmäßigkeit fort, ohne dass jedoch letztere irgendwie in eine veränderte Phase getreten wäre. Das von der Pforte vorbereitete Circular an die Mächte liegt noch im Palaste, und es sprechen alle Anzeichen dafür, dass es nicht zur Versendung gelangen werde. Die Audienz des russischen Botschafters Herrn v. Nelidow beim Sultan hat einen abermaligen Aufschub erfahren. Man zweifelt übrigens in unterrichteten Constantinopeler Kreisen, dass durch diese Audienz eine markantere Aenderung der augenblicklichen Lage herbeigeführt werden dürfte.

(Der deutsche Reichstag) genehmigte den Nachtragsetat für außerordentliche Ausgaben für Militärverwaltung sowie das Anleihegesetz.

(Aus der italienischen Kammer.) Nach römischen Berichten der «Pol. Corr.» hofft man daselbst, dass die soeben eröffnete Discussion des Budgets in der Kammer bis längstens Anfang Juni beendet sein dürfte. Inzwischen dürfte die Kammercommission den Entwurf des Kriegsministers Bertoli-Biale, betreffend die Armeeform, durchberathen haben, so dass die Verhandlung desselben im Plenum sofort nach Erledigung des Budgets in Angriff genommen werden könnte. Zu größeren politischen Discussionen dürfte es nach der allgemein herrschenden Ansicht vor den Sommerferien nicht kommen.

(Frankreich.) Dem «Journal de Paris» zufolge ist zwischen Frankreich und anderen Mächten ein Defensivbündnis abgeschlossen, und würde Frankreich nunmehr im Kriegsfall nicht allein sein. Kein anderes Journal bestätigt diese Nachricht.

(Russland und England.) Die morgen stattfindende Sitzung der englisch-russischen Commission bezüglich der afghanischen Grenzfrage dürfte die letzte Sitzung sein, weil beide Theile von ihren Forderungen nicht abgehen wollen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Orts-gemeinde Neustift im politischen Bezirke St. Pölten in Niederösterreich für die neuerbaute Schule eine Spende von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Zündwaren-Fabrik in Görz.) Wie der «Corriere di Gorizia» zu berichten weiß, wurde in der Görzer Via degli Scogli ein Haus in Nacht genommen, um dort eine Zündwaren-Fabrik einzurichten.

— (Schwarzer Regen.) Ein seltenes atmosphärisches Phänomen wurde in Castlecomer in England am letzten Samstag abends beobachtet. Etwa um 4 Uhr nachmittags bedeckte sich der Himmel mit düsternen Wolken. Das darauf folgende, von äußerst starkem Regenfalle begleitete Gewitter dauerte bis gegen 7 Uhr. Dann fieng es wieder an zu blitzen, und um halb 8 Uhr schien die Stadt Castlecomer in eine dichte schwarze Wolke gehüllt. Die Hausthiere waren erschrocken, und die Hunde liefen wie toll herum. Um 7 Uhr 50 Minuten fiel dicker, schwarzer Regen, welcher schwarze Flecken auf der Leinwand verursachte. Das Wasser der Bäche und Brunnen färbte sich und konnte vielfach nicht zu häuslichen Zwecken benützt werden.

— (Verschüttet.) Aus Cilli schreibt man: Am 27. v. Mts. nachts wurde der in der Kohlenbergwerk-schaft Brezno, Gemeinde St. Christoph, als Häuer bedienstete Bartholomä Knez aus St. Stefan in dem sogenannten Francisca-Stollen von herabstürzenden Erdmassen verschüttet und nach 20stündiger Arbeit als Leiche aus dem Schutte herausgezogen. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit sechs unmündigen Kindern.

— (Der Wert eines Zahnes.) Zum Pariser Zahnarzte Dumont kam vor kurzem eine Dame und forderte ihn auf, ihr mit Aether einen schmerzenden Stock-zahn zu ziehen, den sie ihm bezeichnete. Als die Dame wieder erwachte, sah sie zu ihrem Entsetzen, dass sich Dumont geirrt und ihr einen völlig gesunden, mehr gegen den Vordergrund stehenden Zahn gerissen, so dass sogar, wenn sie lachte, die Lücke für jedermann sichtbar war. Die Dame, Mme. Uda Cherboung, klagte und erlebte einen seltenen Triumph: Der Gerichtshof verurtheilte nämlich den Zahnarzt in Anbetracht dessen, dass die Klägerin jung und hübsch sei, die Verunstaltung also für sie umso schmerzlicher wäre, zu zweitausend Francs Schadenersatz.

— (Für's Knopfloch.) Wie die Leipziger «Illustrirte Zeitung» in ihrem Briefwechsel mittheilt, gibt es bei den Zulus auch Orden: einen Krokodil-Orden erster und einen solchen zweiter Classe. Der höchste Orden ist der Rhinoceros-Orden. Diesen Rhinoceros-Orden besitzt merkwürdigerweise nur ein einziger Europäer, der Engländer Mr. William Grant, und es gibt doch so viele . . . in Europa!

— (Liebesdrama.) Freitag früh erschoss in Prag der 23jährige Schustergehilfe Franz Kolar die 23jährige Ziehtochter seines Meisters, Fanni Bizala, ein auffallend schönes und solides Mädchen, weil es seine Liebeswerbung abwies, worauf er sich selbst erschoss. Beide blieben auf der Stelle todt. Die Ermordete war Braut eines Fleischer's.

— (Einfachste Definition.) Frida: «Warum nennt man eure Prüfungen Examen?» — Fritz: «Weil man gerne Amen sagt, wenn die Prüfung ex ist!»

Gegen den Handkuss.

In dem trefflichen Wiener Familienblatte «An der schönen blauen Donau» finden wir über die große Streitfrage: «Die Berechtigung des Handkusses in der Gesellschaft», einen Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen: Der Handkuss ist die erste Production, auf welche das Kind dressirt wird, noch vor dem Gedichtaus-sagen und Liebsingen. Und je hastiger das Bübchen nach der Hand der besuchenden Tante schnappt, umso größer ist der Stolz der Mutter und der Ruhm des Kleinen als eines Wunders von Artigkeit und Wohlerzogenheit. Man wird im Handkuss auf-erzogen, man verbringt einen guten Theil seiner kostbaren Kinder- und Jugendjahre mit dem Küssen von Frauenhänden. Und wenn man dann wirklich ein «Mann» (mit zwei «n») geworden ist, dann tanzt man Walzer nach einer Melodie, welche auf den Text «Er soll dein Herr sein» componiert ist, und küßt unter-würdig die gnädig dargereichte Rechte seiner Herrscherin.

Und was, in aller Welt, frage ich, berechtigt die Frauen, sich in dieser Weise von den Männern huldigen zu lassen? Werden nicht alle Großthaten unserer Zeit durch die Männer vollbracht? Oder hat etwa schon jemals eine Frau auch nur das bescheidenste Dampfhammerchen mit dem minimalsten Pferde-kraftchen erfunden? Hat eine Frau irgend einen, wenn auch nur den kleinsten, Welttheil entdeckt? Hat eine Frau vielleicht schon den Stephanssturm erklettert? Nichts von allem! Die Frauen legen ihr Obst ein und sticken ihre Genickrollen. Sie überlassen es uns, die Ereignisse der Zeit zu machen, und genügt ihnen, in der Zeit der Ereignisse zu leben. Unser Jahrhundert hat nur zwei große Frauen: Anna Esillag und diejenige Hausfrau, welche die erste Mehlspeise aus mürbem Teig und Ribiselsaft dichtete. Und auf die Hände dieses Geschlechtes sollen wir, das Geschlecht des Dampfhammers und des Schrammel-Marsches, wir, die Erforcher von Bacillen und die bereinstigen Mitglieder des Landsturms, uns in Demuth niederbeugen?

Ein junger Freund, der leider oft genug ohne Aussicht bleibt, um lyrische Gedichte machen zu können, sagte mir freilich vor kurzem, der Handkuss sei eine der Schönheit dargebrachte Huldigung. Ich sehe ganz davon ab, dass man nicht bloß den schönen Frauen die Hand küßt. Aber verdient denn die Schön-heit überhaupt eine Huldigung? Ist sie eine Kunst, eine That? Ich bitte, was thut eine Frau, um schön zu sein? Sie kommt auf die Welt und wächst auf; höchstens, dass sie sich vor dem übermäßigen Genuß von Knödeln hütet, um nicht zu sehr in die Breite zu gehen. Und deswegen soll man ihr huldigen? Aller-dings, wenn eine Frau an sich häßlich ist, wenn sie aber durch kunstreiche Anwendung von Schminke und Puderquaste, durch geniale Operationen mit dem Heere der Schneiderinnen, Coiffeure, Zahntechniker zc. ihre Schönheit aus dem Nichts herauszuschaffen versteht — mit einem Worte, da, wo die Frauenschönheit ein Kunstwerk ist, da ist die Bewunderung, die Huldigung und mein-

wegen auch der Handkuss am Platze. Im übrigen aber muß der Handkuss als Begrüßungsform zwischen den Männern und den Frauen abgeschafft werden.

Nun werden die Frauen aber — wie ich sie kenne — nur ungern auf den Kuss des Mannes als Gruß verzichten wollen. Die Galanterie zwingt mich, diesem Umstande bei meinem Reformvorschlage Rechnung zu tragen. Um es also kurz zu sagen: als Gruß zwischen Männern und Frauen soll der Kuss auch künftighin beibehalten werden, aber ein des Mannes würdiger Kuss, nicht der Kuss auf die Hand, sondern — der Kuss auf den Mund. Ich plaidiere hiermit nur für die Wiedereinführung einer alten guten Sitte. Während aber die meisten «alten guten Sitten» viel zu alt sind, um heutzutage noch gut zu sein, ist diese Sitte viel zu gut, um heutzutage noch alt zu sein.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

A u f r u f.

Am 10. April wurde die Ortschaft Gobešice bei Bischoflack in Oberkrain von einer Feuersbrunst heim-gesucht, welche 24 Wohn- und 56 Wirtschaftsgebäude einäscherte, die Feldgeräthe und Einrichtungstücke, die Kleidung und die Lebensmittel der Betroffenen sowie die Futtermittel für das Vieh größtentheils vernichtete. Den amtlichen Erhebungen zufolge beziffert sich der Ge-sammtschade — nach Abzug der Asscuranz-beträge — auf beiläufig 28000 fl.

Bisher haben die benachbarten Ortschaften die Ver-unglückten durch Gewährung von Unterkünften, durch Spendung von Kleidung und Lebensmitteln u. s. w. nach Thunlichkeit unterstützt, allein auf längere Zeit wird eine solche, naturgemäß nur sehr beschränkte Hilfeleistung nicht hinreichen, um die Verunglückten vor dem Elende äußer-ster Verarmung zu schützen.

Ich finde mich daher bestimmt, eine Sammlung milder Spenden zugunsten der Abbrändler im ganzen Kronlande auszuschreiben. Möge sich der oft bewährte Wohlthätigkeitsinn der Bevölkerung auch diesmal in reichem Maße betheiligen!

Eingehende Beiträge werden vom Landespräsidium oder von den politischen Bezirksbehörden entgegengenommen, durch die Landeszeitung veröffentlicht und ihrer Bestim-mung zugeführt werden.

Laibach am 7. Mai 1887.

Der k. k. Landespräsident:
Freiherr von Winkler m. p.

— (Schülerconcert der philharmoni-schen Gesellschaft.) Das Schülerconcert, welches die philharmonische Gesellschaft am vergangenen Samstag im laudenschaftlichen Redoutensaale veranstaltete, war von dem besten, wir können wohl sagen, von dem glänzendsten Erfolge, und zwar äußeren und inneren begleitet. Der Saal war in allen seinen Räumen von einem distin-guiernten Auditorium erfüllt. Der Herr Landespräsident Baron Winkler, Landeshauptmann Graf Thurn-Balsassina, Se. Excellenz FML. Ritter von Keil, Bürgermeister Grasselli und viele andere hervor-ragende Persönlichkeiten waren erschienen und wohnten der Schülerproduction bis zum Schlusse bei. Das Pu-blicum wurde nicht müde, die Böglinge der Gesellschaft-schulen durch Beifall und Hervorrufe aufzumuntern und zu belohnen. In der That wurde uns im Solovortrage sowie in Ensembles mitunter so hervorragend Gutes ge-boten, dass man nicht in einem Schülerconcerte sich zu befinden wähen konnte, da einzelne Leistungen über diesen Rahmen hinausragten. Das Concert eröffnete Mendels-sohns Duverture zur «Melusine», achthändig auf dem Claviere vorgetragen von den Fräulein K. Kon-schegg, Emma Kura It, Luise Hohn und Dora Rupp-recht. Die Damen spielten mit Sicherheit, Verständnis und Klarheit des Vortrages und ernteten reichen Beifall in verdientester Weise. Fräulein Kon-schegg hatte noch außer-dem Gelegenheit, sich in einem Schubert'schen nachgelas-senen Werke als tüchtig geschulte Pianistin zu zeigen, welcher nebst vorge-schrittener Technik und schönem An-schlage auch musikalisches Fühlen zu Gebote steht. Sämmt-liche vier Clavierpielerinnen sind Böglinge der Clavier-abtheilung des Herrn Musikdirectors Böhrrer. Fräulein C. Eberhart präsentierte ihre Gesangschule durch die Vorführung zweier Frauenchöre und zweier Solostimmen. Die beiden Frauenchöre erzielten durch den Schmelz der jugendlich frischen hellen Stimmen, durch die Reinheit der Intonation und durch den Schwung, der den Vortrag be-seelte, eine zündende Wirkung, die sich in einem förmlichen Beifallsturm manifestierte. Von den Solistinnen war uns Fräulein v. Höffern bereits vom Concerte des Vor-jahres bekannt, und erfreuten wir uns auch heuer wieder an ihrem sammtartig weichen und schönen Mezzosopran, der eine ungemein ansprechende Klangfärbung trägt, sowie an der sympathischen Art ihres Vortrages. Eine begreifliche Be-fangenheit hinderte die Sängerin offenbar, den Reichthum ihres Stimm-Materials in seiner ganzen Fülle ausströmen zu lassen. Fräulein Venarčić war uns eine neue Er-scheinung. Sie verfügt über einen hohen, kräftig und voll

klingenden Sopran, über eine sehr verständige Vortragsweise, hübsche Phrasierung und vor allem einer seltenen Deutlichkeit der Vocalisierung, so daß wir durch den Vortrag des Fräuleins auf das angenehmste überrascht waren. Die Celloschule (Lehrer Herr Theodor Luka) führte sich durch ein von dem Böglinge Ed. Stáral gespieltes Róser'sches Capriccio recht vortheilhaft ein, da der junge Mann bereits viel Fertigkeit in seinem schwierigen Instrumente an den Tag legte, und errang einen ganzen Erfolg in Loque's «Souvenir de Curis» für vier Cellis. Die vier jungen Cellisten (Ed. und Fr. Stáral, Hugo Pehak und J. Balogh) brachten durch ihr exactes Zusammenspiel eine ungewöhnliche Wirkung hervor, und das Publicum wurde nicht müde, denselben ihre Anerkennung in rauschendem Beifalle auszusprechen. Die Pflege des Cellos war bisher in Laibach eine so stiefmütterlich behandelte, daß wir es auf das lebhafteste begrüßen, endlich auch dieses schöne Instrument in zukunftsversprechenden Händen zu wissen. Eine sehr hübsche Nummer war der erste Satz aus Mozarts Trio in C-dur (Clavier Fräulein Kuralt, Violine: Herr Cerin, Cello: Herr E. Stáral). Die beiden Streichinstrumente brachten ihren Part zur schönen Geltung. Fräulein Kuralt überraschte uns durch ihre Auffassung, ihr sicheres und discretés Spiel und ihren schönen, zarten Anschlag. Wir glauben nicht irrezugehen, wenn wir die Vermuthung aussprechen, daß in Fräulein Kuralt uns eine musikalisch veranlagte Natur, ein hervorragendes Talent entgegentritt, und hoffen wir, dem Fräulein im nächsten Jahre auch in einer selbständigen Nummer im Böglingconcerte zu begegnen. Die Violinschule (Lehrer Herr Concertmeister Gerstner) brachte uns zwei Solisten und ein Ensemble. Der Bögling Paul Drahsler erbrachte durch den Vortrag von Veriots «Air varié» den Beweis, daß er sich bereits eine anerkanntswürdige Vertrautheit mit seinem Instrumente angeeignet hat; er spielte sicher, intonierte rein und trug mit Ruhe und Verständnis vor. Der Bögling Rudolf Sajovic ist ein bereits weit vorgeschrittener Violinspieler. Außer der überraschend sicheren Technik und einer reinen Intonation erfreute er uns durch einen hellen, starken, markigen Ton, eine breit auslegende, energische Bogensführung und ein hingebendes Erfassen des musikalischen Ausdrucks, Eigenschaften, die nur musikalischen Talenten eigenartig zu sein pflegen. Der junge Mann geht offenbar einer schönen musikalischen Zukunft entgegen. Die Schlussnummer: «Eine kleine Nachtmusik» von Mozart, Serenade für Streichorchester (drei Sätze), besorgte das reich besetzte Orchester unserer Streicherschulen unter der Direction des Herrn Concertmeisters Gerstner. Es war ein förmliches Vergnügen, zu sehen und zu hören, mit welcher Hingebung und Präcision sich die jungen Leute ihrer nichts weniger als leichten Aufgabe entledigten. Das Klang alles so voll, so klappend, wie mit einem Bogen gestrichen; die gefanglichen sowie die rhythmisch widerhaarigen Stellen, alles wurde so fein und sicher herausgearbeitet, daß man im Zweifel war, wem das größere Lob gebühre, den Schülern, die eine so schwere Aufgabe so anscheinend spielend lösten, oder dem Lehrer, der es mit Fleiß und Ausdauer verstand, mit Schülern einen solchen Erfolg zu erzielen. Und so kann Publicum und Direction sich zu dem Resultate des Abends Glück wünschen, und die Lehrer wollen sich mit dem Bewußtsein erfreuen, daß sie ihr ganzes Können im Lehrberufe nicht umsonst eingesetzt haben. Dies gilt von allen Schulen der Gesellschaft, von den Clavier- und Violinschulen sowohl als auch von der Gesangs- und Celloschule. Wir wollen hoffen, daß uns bald wieder Gelegenheiten geboten wird, auch über den Fortgang der Bläserchulen ebenso Nüchternes berichten zu können, die wir dieses Jahr so schmerzlich vermissen und die in einem Musikinstitute von dem Range desjenigen der philharmonischen Gesellschaft auf die Dauer wohl nicht fehlen sollen und dürfen.

(Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin Stefanie) sind mit der Suite und Dienerschaft in der verfloffenen Nacht mit abgetheiltem Courierzuge aus Abbazia nach Wien hier durchgereist.

(Die Generalversammlung des «Narodni Dom») fand Samstag abends im Saale der hiesigen Citanica in Anwesenheit zahlreicher Actionäre statt. Der Präsident Dr. Mosché eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er das Wirken des Vereines im verfloffenen Jahre schilderte. Dieses Wirken mußte sich lediglich auf die Sammlungen beschränken, da der Cyrill- und Method-Verein die nationalen Kräfte absorbierte. Trotzdem wurden durch den Kreuzer-Verein im verfloffenen Jahre über 4000 fl. gesammelt. Außerdem hat ein Patriot anlässlich des Todes seines Sohnes dem Baufonde 1000 fl. gewidmet. Schließlich sprach der Präsident dem Secretär Herrn Rotnik und dem Cassier Dr. Staré den Dank des Ausschusses aus. Das Gesamtvermögen des Vereines beträgt: an freiwilligen Spenden 53046 fl. 58 kr.; für Antheile wurden eingezahlt 12900 fl. Die Bilanz wurde von der Versammlung genehmigt. Bezüglich der Anlage des Capitals entspann sich eine längere Debatte, in welcher Herr Ravnihar empfahl, da fast das gesammte Capital in der krainischen Sparcasse und bei den Vorschusscassen an-

gelegt ist, dasselbe in Staatspapieren oder sonst pupillar-sicheren Renten anzulegen, während Dr. Bošnjak eine ausgiebige Dotierung der Vorschusscassen vorschlug. Der Präsident Dr. Mosché erklärte, der neu gewählte Ausschuss werde diesen Wünschen nach eingehender Berathung entsprechend entgegenkommen. In den Ausschuss wurden sodann gewählt: zum Präsidenten Dr. Mosché, zu Ausschuss-Mitgliedern die Herren: Dr. Ritter v. Bleiweis-Trsteniski, kais. Rath Murnik, Dr. Staré, Dr. Rotnik, Dr. Bošnjak, Propst Dr. Jarc, E. Lah, Ivan Fribar, Dr. Gregorič, Professor Pleteršnik und Ferdinand Souvan; in den Revisionsausschuss die Herren: Fr. Kav. Souvan, Dr. Papež, Franz Ravnihar, Vaso Petričic und Victor Rohrmann. Dr. Gregorič stellte schließlich den selbständigen Antrag, es möge der Plan des «Narodni Dom» beigelegt werden. Der Präsident erwiderte, daß dies wahrscheinlich in Kürze geschehen werde, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

(Das Concert Scaramelli) am kommenden Mittwoch enthält außer den Piècen, welche die jugendliche Künstlerin spielen wird, auch ein sonst sehr interessantes Programm, in dem neben Fräulein Scaramelli auch Fräulein Josefina Valentin in der Serenade von Braga mit Begleitung der Violine (Fräulein Scaramelli) und Clavier (Herr Luka) mitwirken wird. Herr Böhler, den wir, seit ihn die Geschäfte des Musikdirectors auf das Dirigentenpult berufen haben, nummehr selten als ausübenden Künstler zu hören Gelegenheit haben, hat für das erwähnte Concert seine Mitwirkung zugesagt, und wir zweifeln nicht, daß unser Publicum die Gelegenheit gerne ergreifen wird, dem tüchtigen Meister, der vor kurzem in Triest einen Triumph gefeiert, seine Sympathien zu bezeigen. Fräulein Scaramelli ist nach allem, was wir über sie gehört und gelesen, trotz ihrer Jugend eine bereits zu hoher Vollkommenheit früh herangereifte Künstlerin. Und so steht uns in der That ein genussreicher Abend in Sicht. Wir geben nachstehend das Programm desselben: 1.) Charles de Veriot: 7. Concert für Violine mit Clavierbegleitung, Fr. Scaramelli; 2.) G. Braga: «La Soronata», Legende für eine Sopranstimme mit Violin- und Clavierbegleitung, Fr. Valentin; 3. a) E. Silas: Gavotte, b) F. Raff: Minuetto, c) Fr. Schubert: Impromptu, für das Pianoforte, Herr Jos. Böhler; 4. a) F. Viengtemp: «Fantasia Appassionata», b) S. Wieniawski: «Mazourkas caracteristiques», Fr. Scaramelli; 5.) G. Donizetti: Lied aus: «Die Zigeunerin», für Sopran mit Clavierbegleitung, Fr. Valentin; 6.) D. Alard: Concert-Phantasie, Faust, Fr. Scaramelli. Preise der Plätze: Cercles I. und II. Reihe à 2 fl.; Cercles III. bis V. Reihe à 1 fl. 50 kr.; Parterre- und Galleriestige à 1 fl.; Parterre- und Gallerie-Entrées à 60 kr.; Studententarten à 30 kr.

(Dienstjubiläum.) Der Gendarmerie-Mittmeister Mojs Sušnik beim Landes-Gendarmeriecommando Nr. 1 in Wien feierte am 2. d. M. sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Zu dieser Feier hatten sich sämtliche Gendarmerie-Officiere von Niederösterreich eingefunden. Der Gendarmerie-Inspector FML. Freiherr von Giesel hielt eine Ansprache an den Jubilar, worin er dessen hervorragender Leistungen lobend gedachte.

(Die Florianifeier) wurde gestern seitens der hiesigen freiwilligen Feuerwehr im Vereine mit den freiwilligen Feuerwehren der Umgebung in festlicher Weise begangen. Unter Commando des Feuerwehrhauptmannes Herrn Doberlet nahmen an der Parade theil die Feuerwehr von St. Marein mit Fahne, die Feuerwehr von Domžale mit Musik und die Feuerwehren von Bizovik, Waitisch und Josefthal, sowie die gesammte freiwillige Feuerwehr der Landeshauptstadt Laibach. Die vereinigten Feuerwehren marschirten mit klingendem Spiel in die St. Florianikirche und von dort über den Rain, den Auerspergplatz, die Herrengasse zum Rathhause. Nach der Festmesse vereinte eine gesellige Unterhaltung im Gasthausgarten «zum Stern» sämtliche Feuerwehrmänner, wobei die Musikpelle der Domžaler Feuerwehr sich zur allgemeinen Befriedigung producierte. Hauptmann Doberlet gab in einem beifällig aufgenommenen Toaste seinem Bestreben Ausdruck, einen Gauverband der krainischen Feuerwehren ins Leben zu rufen, da es ja ganz gleichgiltig sei, ob dieselben deutsches oder slovenisches Commando haben, denn die Humanität — und diese allein leitet die Feuerwehren — sei international. Diese Anregung fand lebhaften Beifall. Nachmittags producierte sich die Domžaler Feuerwehr-Musikpelle auf der neuen Schießstätte. Trotz der regnerischen Witterung entwickelte sich auf der Schießstätte ein sehr reges Leben, welches bis zum Abend andauerte, bis nämlich die freiwilligen Feuerwehren mit der Domžaler Musikpelle die Schießstätte verließen.

(Besitzwechsel.) Die sogenannte Bäckerwiese in der Feldgasse, Eigenthum der hiesigen Bäcker-genossenschaft, haben die Herren Hausbesitzer Gemeinderath Belkovich und Handelsmann Berdan käuflich erworben.

(Wechselseitige Brandschaden-Versicherungsanstalt.) Am 24. Mai, vormittags zehnuhr, findet in der Landstube in Graz die diesjährige

ordentliche Generalversammlung statt, auf deren Tagesordnung außer geschäftlichen Berichten, darunter betreffend die Erwerbung von Realitäten in Laibach, die Erziehungswahl für fünf außer Function tretende Mitglieder des Verwaltungsrathes und die Wahl von drei Rechnungs-Revisoren und eines Ersatzrevisors stehen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»
Wien, 7. Mai. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses begann die Berathung des Commissionsberichts über den Antrag Schmerling. Conrad, Schmerling und Falkenhayn begründeten die bekannten Anträge. An der Debatte theilnahmen sich Unger, Maassen, Pražak, Plener und Randa, Graf Taaffe und Fürst Auersperg. Der Antrag Schmerling sowie der Antrag Conrad wurden abgelehnt, und der Antrag des Grafen Falkenhayn mit 72 gegen 47 Stimmen angenommen. Der Beschluß nach dem Antrag Falkenhayn lautet: 1.) Es wird anerkannt, daß kein Grund vorliege, die Justizministerial-Verordnung vom 23. September 1886 von rechtlicher Seite zu beanstanden. 2.) Es wird anerkannt, daß gegen die genannte Verordnung auch in Hinsicht ihrer politischen Tragweite kein Bedenken erhoben werden kann.

Wien, 7. Mai. Das Abgeordnetenhaus erledigte in sechsstündiger Sitzung die Titel: «Oeffentliche Sicherheit», «Staatsbaudienst», «Straßenbau» und «Neubauten». Die Resolution Sullje betreffs Vorkehrungen für die nothwendigen Bauten zur Verhütung der Ueberschwemmungen bei Weissenfels in Krain erlangte die Unterstützung des Hauses.

Prag, 8. Mai. Die Polizei verbot den Festzug anlässlich der Jubelfeier des Prager «Sokol».

Budapest, 7. Mai. Drei Viertel der blühenden Stadt Eperies wurden heute durch Brand völlig vernichtet. Die Anzahl der gänzlich abgebrannten Häuser beläuft sich auf mehrere hundert. Auch an Menschenleben hat die furchtbare Katastrophe schwere Opfer gefordert: Zwei Kinder sind verbrannt aufgefunden worden; mehrere Familien, die sich in den Keller oder Parterrewohnungen retten wollten, erstickten. Bisher ist der Verlust von neun Menschenleben constatirt. Tausende von Menschen sind obdachlos. Weiters wird gemeldet: Nagy-Karoly, eine große, blühende Stadt, der Stammsitz der Grafen Karolyi, ist abgebrannt. Nahezu die ganze Stadt ist vernichtet. Die gesammte Einwohnerschaft campiert im Freien.

Sarajevo, 8. Mai. Finanzdirector David ist gestorben.

Havre, 8. Mai. Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung hielt Goblet bei der Eröffnung selbst und beim Festbankette Reden, in welchen er hervorhob, daß Frankreich nur ein gutes Einvernehmen mit den übrigen Ländern und friedliche Entwicklung wünsche und keine aggressiven Pläne hege.

Athen, 8. Mai. Die Ordnung auf Kreta ist hergestellt, es herrscht aber noch immer eine gewisse Unberuhigung. Die Fregatte «Victorieuse» ist nach Sydrus zurückgekehrt.

Angekommene Fremde.

Am 7. Mai.
Hotel Stadt Wien. Unterman, Kfm., Berlin. — Reinhart, Privatier, f. Frau; Mengstil, Schätzungs-Commissär; Müller, Wäna-scher, Poper, Pollak und Winter, Kaufleute, Wien. — Ledner, Kfm., Budapest. — Smole, Bahnbeamter, Neudorf. — Dr. Pfeiffer, f. l. Finanzrath, Triest. — Patia, f. l. Forstassistent, Planina.
Hotel Elefant. Frankl und Rokitschek, Kaufleute Wien. — Oberländer, Kfm., Brünn. — Popovic, Kfm., f. Frau, Neudorf. — Turnichel und Cufala, Private, Steiermark. — Stare, Ge-schäftlerin, Stein. — Burghart, f. l. Hosspediteur, f. Frau, Udine. — Dimmit, Lehrer, f. Frau, Adelsberg.
Gasthof Südbahnhof. Rejeschleib, Kfm., Brünn. — Moro, Lehrer, Hermagor. — Funda, Lehrer, Greifenburg. — Bogacnik, Ge-schäftler, Dobrava. — Jerše, Privatier, f. Frau, Laibach.
Gasthof Kaiser von Oesterreich. Rosmann, Lehrer, Möstschach.

Lottoziehungen vom 7. Mai.

Triest: 1 52 31 40 4.
Linz: 30 31 50 85 14.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wahrscheinlichkeit Regen
7 U. Mg.	735,60	14,2	W. schwach	bewölkt	4,00
7 1/2 » N.	734,08	15,8	D. schwach	theilw. heiter	Regen
9 » N.	731,59	17,6	D. schwach	bewölkt	
7 U. Mg.	733,23	11,0	D. schwach	bewölkt	0,80
8 1/2 » N.	733,47	15,8	D. schwach	bewölkt	Regen
9 » N.	734,69	11,8	D. schwach	theilw. heiter	

Den 7. Mai morgens bewölkt, vormittags nach 8 Uhr Regen bis gegen Mittag anhaltend; nachmittags theilweise Aufhellung; abends bewölkt. Den 8. Mai bis nachmittags 5 Uhr bewölkt, regnerisch, dann theilweise Aufhellung, schwaches Abendwetter. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 17,6° und 12,9°, beziehungsweise um 5,2° und 0,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Table of financial data including Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and various bank and stock prices.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 104.

Montag den 9. Mai 1887.

Präs.-Nr. 3838. Kanzleidienerstelle. ... Kundmachung. ... Kundmachung. ... Kundmachung.

Nr. 196 B. Sch. R. Lehrerstellen. ... Kundmachung. ... Oznanilo. ... Kundmachung.

Edict. Vom k. k. steierm.-fürnt.-krain. Oberlandesgerichte in Graz werden über erfolgten Ablauf der in dem Edicte vom 17. Februar 1886, Z. 2551, bestimmten Frist zur Anmeldung der Belastungsrechte auf die in den neuen Landtafelanlagen: Table with columns for Post-Nr., Einlage-Nr., Name der Liegenschaft, Katastralgemeinde, Gerichtsprängel, Vorherige landtäfliche Bezeichnung, and Fol.

Anzeigebblatt.

Nr. 3072. Erinnerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee werden hiemit die unbekannt wo abwesenden Rechtsnachfolger der verstorbenen Maria Hirsch recte Krisk von Sürgern ...

Verkauf der Realität tom. XXV, folio 3432 ad Herrschaft Gottschee, des Anton Scherzer von Sürgern dem denselben unter einem bestellten Curator ad actum, Herrn Johann Erker von Gottschee, zur weitem Verfügung zugestellt worden. ... Kundmachung.

ob Verschwendung verhängt und derselben Stefan Oblak von Srib als Curator bestellt wurde. ... Bekanntschaft.

29. Juni 1886, Z. 3434, zum Curator ad actum bestellt worden. ... Bekanntschaft.